



Smaragdeidechse. (*Lacerta viridis Laur.*)

(Nach dem Leben aufgenommen für die »Nerthus«.)

pflanze, bei den Landpflanzen nur noch vom Spargel, erreicht wird. Auch diese, wie die vorige, ist eine winterharte Pflanze.

40. 24 Die Vallisnerie ist eine sehr wichtige und zugleich interessante Pflanze, welche aus dem südlichen Europa zu uns gelangt ist und dort in Tümpeln und Landseen üppig gedeiht, jedoch soll die Pflanze auch am Rhein schon massenhaft auftreten. Ihr Habitus ist grasartig, die in Büscheln sich senkrecht nach der Oberfläche erhebenden, 0,7 bis 1 cm breiten Blätter sind von intensiv grüner Farbe, welche selbst den Winter über sich nicht verändert. Die Pflanze vermehrt sich reichlich durch Ausläufer, deren jeder sich in kurzer Zeit zu stattlicher Pflanze entwickelt. Die Befruchtung der Vallisnerie ist hochinteressant zu beobachten. Aeltere Schriftsteller schildern den Befruchtungsvorgang als die Hochzeit der Vallisnerie. Die weibliche Pflanze sendet ihre Blüten an schraubenförmig gewundenen Stielen zur Oberfläche (daher *Vallisneria spiralis*).

(Fortsetzung folgt.)



Die Smaragdeidechse.

Von Dr. E. Bade. Mit einer Originalaufnahme.

Schon auf den ersten Blick macht die Smaragdeidechse (*Lacerta viridis Laur.*) den Eindruck, dass sie eine Bewohnerin sonniger Länder ist. Ihre eigentliche Heimat bildet das südliche und südöstliche Europa, also die Länder, die am Mittelmeer gelegen sind, dennoch fehlt

sie auch in den südlich des Mittelmeeres gelegenen Ländern auf keinen Fall, sofern sie nur ihrer Lebensweise zusagen. Diesem entsprechend geht sie auch ziemlich weit nach Norden, kommt so z. B. vereinzelt auch noch in der Mark und am Rhein vor. Ueberall aber, wo sie lebt, muss es sonnig und warm sein, denn für sie ist Sonne gleichbedeutend mit Leben. Die Abhänge der warmen Kalkberge, die mit mehr oder weniger Gestrüpp bestanden sind, die gebüschreichen Lehnen, die sonnigen Waldschläge, die nach Süden gelegenen Felspartien und alte Mauern, die hohen Halden und Böschungen, die mit Gestrüpp bewachsen und teilweise von Geröll bedeckt sind, die Bergabdachungen und sonstige Oertlichkeiten, die alle die oben angegebenen Bedingungen erfüllen, also möglichst sonnig gelegen sein müssen, da stösst der Wanderer überall auf die Smaragdeidechse. In herrlich grüner Smaragdfarbe prangend, gewährt dieses schöne Tier für jeden Naturfreund einen reizenden Anblick. Aber nur, wenn der Wanderer sich ruhig verhält, kann er sich an dem munteren Treiben der sonst sehr scheuen Eidechse erfreuen, selten nur gestattet sie es, dass er sich ihr auf 1 bis 1½ m nähert, meist ist sie bei einem solchen Versuche schon mit Blitzesschnelle in ihrem Schlupfwinkel verschwunden. Diese ihre Zufluchtsorte bei drohender Gefahr sind Löcher in der Erde, Reisighaufen, Gebüsch, Höhlungen unter Baumwurzeln, Spalten in Felsen und Löcher in altem Gemäuer, wo das Tier auch überwintert. Im schönsten Farbenglanze erscheint diese

Eidechse nach der Häutung, wo ihr Kleid dann in der Sonne einen smaragdgrünen Schmelz verbreitet, auf dem das Licht mannigfaltig spielt, und dessen blendend reine, aber zugleich sanfte Farben das Auge fesseln und ihm wohlthun.

Entsprechend ihrer Grösse ist auch die Smaragdeidechse ein mutiges und kampfbereites Geschöpf. Mit den Schling- und Aeskulap-Nattern, den grössten Feinden der kleineren Eidechsen, leben die Smaragdeidechsen in beständigem Kampfe und grosse Exemplare, sich ihrer Kraft voll bewusst, gehen meist sofort zum Angriff auf die Nattern vor, wenn sie eine derselben nur sehen. Sie verstehen es auch meisterhaft ihren Feind am Nacken zu fassen, lassen sich von den Umschlingungen der Natter nicht beirren, sondern schnüren ihr dermassen die Kehle zu, dass sie ersticken muss. Sonst ist die Smaragdeidechse durchaus nicht als ein unverträgliches Tier zu bezeichnen, sie liebt im Gegenteil die Geselligkeit und steht mit ihresgleichen und mit anderen Eidechsen auf freundschaftlichem Fusse, doch hält sie dieses nicht davon ab, dass sie sich gelegentlich über einen kleinen Genossen hermacht und ihn in aller Gemütsruhe verspeist.

Für den Terrarienfleger ist diese grosse, reizende Eidechse stets ein gesuchtes Tier, das in einem temperierten Terrarium vorzüglich gedeiht und lange Jahre aushält. Sie wird bei verständiger Pflege bald zahm und lernt zuletzt Fleisch, Mehlwürmer und Küchenschwaben aus der Hand ihres Pflegers fressen.



Naturanstalten in der Häuslichkeit.

Zimmer-Aquarien, ihre Herstellung, Einrichtung u. Pflege.

Von **Herm. Lachmann**, Zoolog, Berlin.

Mit 11 Originalabbildungen vom Verfasser.

(Fortsetzung.)

Für grössere Aquarien habe ich mir den Apparat »Probat« konstruiert. Dieser ist in die Aquarien eingebaut. Von dem Apparat ist im Aquarium aber nur wenig zu sehen. Die Lampe L

(Abb. 9) wird von unten eigesetzt. Aus dem Sande E am Boden des Aquariums ragt nur das Heizrohr H ca. 5 cm empor. Von diesem gehen die beiden Abzugsröhren A ab, welche entweder winklig oder, wie punktiert gezeichnet, gebogen sein, oder erst schräg und dann senkrecht verlaufen können, und in der Mitte der beiden Schmalseiten an den Aquariumscheiben, oder in den Ecken emporsteigen, daher im bepflanzt Aquarium fast gar nicht zu sehen sind. Die Bodenschicht E im Aquarium wird hier nicht erwärmt, da der Heizraum, in welchem die Lampe L steht, nicht warm wird. Nur der Heizcylinder H wird am oberen Ende erwärmt, jedoch nicht so stark, dass Fische bei dessen Berührung Schaden haben könnten; die wärmebedürftigsten (Kampffische) liegen vielmehr oft auf der Oberfläche von H, wo das Wasser am wärmsten ist. Zudem sorgt ja das den Heizcylinder H umgebende Wasser dafür, dass H durchaus nicht zu warm wird. Bei den gleichen geringen Betriebskosten von 1½ Pf. in ca. 24 Stunden leistet der Apparat »Probat« noch etwas mehr als »Reform«, da hier die erzeugte Wärme voll und ganz ausgenutzt wird. Für meine Guramizuchten (*Osphromenus trichopterus* und *Trichogaster fasciatus*) sind die sechs auf dem schon erwähnten Gestell stehenden Aquarien mit dem Heizapparat »Probat« eingerichtet; ihm habe ich es zu verdanken, dass ich in diesem Jahre so schöne Erfolge aufweisen kann. Schon Ostern 1899 habe ich von Guramis, Kampffischen und Paradiesfischen Junge erzielt und folgte nun Brut auf Brut in oft recht kurzen Zwischenpausen. Die Aufzucht der Jungen ist in den so eingerichteten Behältern eine wahre Freude. Alle meine Bekannten sind erstaunt ob der erzielten Resultate; na, und ich freue mich nicht zum wenigsten darüber, hat mir doch das ewige Probieren bislang Geld genug gekostet und manchen Aerger bereitet.

Zum Ein- und Ablassen des Wassers bedient man sich des schon erwähnten als Saugheber zu benutzenden Gummischlauches. Um gelegentlich, zwei- bis dreimal in der Woche, den Satz aus der Schlammecke und irgendwo vom